

INTERVIEW

Colin Davis, Jahrgang 1927, lernte zuerst Klarinette und gründete schon in jungen Jahren ein Orchester. Als Dreißigjähriger kam er in der Position eines zweiten Dirigenten zur schottischen BBC. Dann konnte er für Otto Klemperer beim „Don Giovanni“ in London einspringen. Endlich wurde man in der Metropole auf den jungen Dirigenten aufmerksam. Er ging zur Sadler's Wells Oper, avancierte dort bald zum Chefdirigenten. Den 40jährigen holte sich erneut die BBC, nun in London als Chef des Sinfonieorchesters. 1971 übernahm Davis die Leitung des Covent Garden Opera House in London. Wie sonst wohl nur noch Wolfgang Sawallisch in München, konzentrierte er sich auf „sein“ Haus. Die Folge war, daß es hier zu maßstabsetzenden Opernaufführungen kommen konnte. Gerade zum Abschluß der letzten Saison leitete Colin Davis eine Serie von fünf

„Troubadour“-Aufführungen, die in der drei Jahre zuvor produzierten Schallplattenbesetzung (Philips 6769063) beibehalten und sogar noch verbessert werden konnte (Ricciarelli, Carreras, Toczyska, Masurok). Der scheue, doch charmante, fast resignativ skeptische Colin Davis, ein ebenso kluger wie sympathischer Mann, gab „FonoForum“ ein ausführliches Interview. Ein Musiker, auf den München sich freuen kann.

FonoForum: Sir Colin, Sie sind – von Gastspielen in München und Bayreuth oder Berlin abgesehen – so gut wie nie auf deutschen Podien zu hören gewesen. Gab es hierfür einen besonderen Grund?

DAVIS: Nein, keinen besonderen – ich hatte nur sehr viel Arbeit in der Londoner Oper. Zudem wollte ich nicht zuviel reisen, weil ich fünf Kinder habe, das ist alles.

FonoForum: Bestehen große Unterschiede zwischen den Orchestern in London und dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks?

DAVIS: Nun, München liegt im Süden, die Menschen sind weithin katholisch. Man arbeitet fleißig, aber nicht zu streng, eher entspannt, nicht calvinistisch. In München finden wir die besten Eigenschaften vom Süden und vom Norden vereint. Auch die Gewerkschaft ist nicht so streng wie in England oder Amerika – aber bitte, ich kenne mich noch nicht genau aus, werde nach und nach die Dinge einzuschätzen lernen.

FonoForum: Im Rundfunk-Orchester hat man mehr Probenzeiten als in städtischen oder staatlichen Klangkörpern – reizt Sie das besonders?

DAVIS: Nun, vielleicht haben wir da sogar zuviele Proben. Ich denke, wenn die Arbeit fertig ist, reif, dann können wir nach Hause gehen. Man muß

Charmanter Skeptiker aus London – Colin Davis

Das Gespräch führte Wolf-Eberhard von Lewinski

Am 6. Oktober 1983 stellte sich Sir Colin Davis mit Beethovens „Missa Solemnis“ in seiner neuen Eigenschaft als Chefdirigent des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks in München vor. Der Nachfolger Rafael Kubeliks ist deutschen Musikfreunden kein klarer Begriff, trotz der hohen Zahl an bedeutsamen Schallplatteneinspielungen, die es mit Colin Davis gibt (man denke an seine grandiose Berlioz-Pflege, an zahlreiche Mozart-Aufnahmen).



Foto: Photogramm

INTERVIEW

die Freiheit haben, ausreichend probieren zu können – solange, wie es nötig ist jeweils.

FonoForum: Zum Einstand haben Sie sich die „Missa Solemnis“ ausgesucht. Weshalb?

DAVIS: Natürlich ist die „Missa Solemnis“ ein Grab für jeden Dirigenten, der nicht dabei besteht. Aber es ist ein Stück, an dem man viel arbeiten kann.

99 Es ist unsere Aufgabe, jene Institutionen zu erhalten, die uns nicht technische Spielereien, sondern Wissen und Kunst beibringen und auch selbst machen lassen **99**

Und gerade als Engländer sollte ich doch zeigen, daß ich mit einem der größten deutschen Werke vertraut bin. Man muß alle Stile beherrschen. Selbstverständlich werden wir auch bedeutende Musik aus anderen Ländern vorstellen.

FonoForum: Auch aus England? Von dort kennt man in deutschen Konzertsälen ja merkwürdigerweise besonders wenig Musik. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

DAVIS: Das hat seinen Grund sicher darin, daß Werke von Delius, Elgar, Walton oder Tippett hierzulande viel zu selten zu hören sind. Mit Berlioz oder Sibelius war es ja ganz ähnlich. Erst nachdem man ihre Werke häufiger aufführte, konnte das Publikum diese Komponisten auch erkennen und einschätzen. Mit englischer Musik in Deutschland könnte das genauso gehen. Wenn wir die zwei großen Sinfonien Elgars vorspielen, werden plötzlich viele Hörer aufmerken und sagen: Was ist das, weshalb kennen wir diese Musik eigentlich nicht. Oder denken sie an Sibelius. Zwanzig Jahre hat man die 4. Sinfonie nicht hören können, jetzt wird sie häufiger aufgeführt. Wenn Adorno sagt, das ist unsinnige, kitschige Musik, dann sage ich: Nein, laßt

uns zuhören. Sibelius ist eine Stimme unter anderen, eine unverwechselbare. Wir sollten keine Philister sein, einen breiten Kopf haben, in dem viele Dinge Platz finden.

FonoForum: Klammern Sie die neuere Musik in München bewußt aus?

DAVIS: So würde ich das nicht formulieren. Wenn sich ein geeignetes Werk anbietet, werde ich es natürlich ausprobieren. Es gibt zwei oder drei Komponisten in München, die versuchen, für ein Sinfonieorchester zu schreiben – für ein Orchester, das aus dem 19. Jahrhundert stammt. Die Frage ist ja, was man mit einem solchen Apparat, einem solchen „Dinosaurier“ heute noch tun kann als Komponist. Es ist eine ernste Situation – wir sind deprimiert, fast demoralisiert, hören wir zeitgenössische Musik. Aber das, was heute komponiert, gedichtet, gemalt wird, muß ja unbehaglich sein. Brauchen wir etwas, das noch unbehaglicher ist?

FonoForum: Wie beurteilen Sie die Bemühungen um eine historische Aufführungs-Praxis, wie sie gerade in England sehr deutlich hervortreten?

DAVIS: Sie sind sehr interessant. Diese Dinge sind für uns in England ganz alt. Schon nach dem Krieg haben wir das alles ausprobiert, denken Sie an Thurston Dart. Das gab uns Anregungen. Ich habe Händels „Messias“ gemacht, mit vielen komischen Dingen, in einer sehr tänzerischen Art, als sei Purcell der Komponist, mit doppelt punktierten Rhythmen, mit Akzenten nach den Taktstrichen, mit Verzerrungen, Trillern – und das ohne alte Instrumente. Die Frage bleibt doch, ob man einst so gespielt hat, wie jene Experten heute meinen – niemand hat es gehört. Es bleibt alles Theorie. Das darf kein Vorwand sein, die Probleme dieser Musik nicht lösen zu wollen. Der Musiker von heute muß sich mit den Fragen dieser alten Musik neu auseinandersetzen. Allerdings gibt es viele dabei, die alles sehr langweilig machen. Weshalb muß ich drei Stunden etwas anhören, was nicht mit Vibrato gespielt wird? Oder gar



Fotos: Phonogram

ohne Emotion, ohne Lebendigkeit? Den „Messias“ mit einem Vierzig-Mann-Chor zu machen, ist ja schon dreißig Jahre alt, heute nichts Ungewöhnliches mehr.

FonoForum: Würden Sie Bach beispielsweise wieder mit Klavier statt Cembalo spielen lassen?

DAVIS: Nein. Aber vielleicht auch deshalb nicht, weil ich das Klavier nie geliebt habe. Leider, muß ich hinzufügen, denn es gibt wunderbare Werke für

dieses Instrument.

FonoForum: Versuchen Sie bei Rundfunk- oder Schallplattenproduktionen, ohne Schnitte am Tonband auszukommen?

DAVIS: Ja, das ist für mich immer am besten. Alle zehn Takte zu schneiden, ist ein Unsinn, der Bogen geht verloren. Kleinigkeiten lassen sich mit einem guten Tonmeister reparieren. Am schönsten ist natürlich die Übernahme eines Live-Konzertes, doch nur unter der Voraussetzung, daß wir das

Stück mehrmals spielen. Wir müssen die Musik dann so genau kennen, daß wir quasi Kammermusik mit großem Orchester zu spielen in der Lage sind.

FonoForum: Dann könnte man auch Ihre Rundfunk-Konzerte auf Platte hören?

DAVIS: Das haben wir auch schon getan – so mit „Oedipus Rex“ von Strawinsky – und haben es weiterhin vorgesehen bei den Firmen Philips, Orfeo und CBS. Ich arbeite hauptsächlich für Philips, ohne jedoch exklusiv gebunden zu sein.

FonoForum: Was werden Sie in nächster Zeit für Philips aufnehmen?

DAVIS: Man möchte einen „Messias“ und eine 9. Beethoven-Sinfonie sowie drei Orchesterstücke von Alban Berg haben. Außerdem werden wir das Berg-Violinkonzert mit Gidon Kremer aufnehmen. Ferner ist eine neue „Zauberflöte“ in Sicht, in Dresden mit der Staatskapelle, mit Peter Schreier, Margaret Price, Kurt Moll.

FonoForum: Weitere Plattenpläne?

DAVIS: Für Orfeo die „Hiller“-Variationen von Reger und das Mozart-Requiem.

FonoForum: Spürt man finan-

zielle Schwierigkeiten der Firmen als Künstler?

DAVIS: Es wird weniger produziert, besonders bei der Oper. Wir haben jetzt länger pausiert – 18 Monate gab es schon keine Opernaufnahme aus London – und gehen aus finanziellen Gründen nach Dresden. Schlimm wird es für die Orchester, die in London vor allem von Aufnahmen leben.

FonoForum: Werden Sie die Leitung von Covent Garden endgültig aufgeben?

DAVIS: Ja, wie beschlossen im Jahre 1986. Ich bin dann 15 Jahre Chef dieses Opernhauses, das genügt.

FonoForum: Interessieren Sie sich eigentlich auch für die technischen Neuerungen der Schallplatte, etwa DMM oder die Compact Disc?

DAVIS: Das sind Zeichen der Zeit. Aber es interessiert mich nicht so sehr. Das ist doch letztes Endes ein Spielzeug. Es ist nicht das zentrale Problem, eher ein Umweg, den man um das wirkliche Problem herum macht. Wir nennen es Kunst, was da entsteht, aber ist es das? Es ist doch in erster Linie Technologie, die wir an die Stelle der Kunst setzen. Desto mehr ist es unsere Aufgabe, im Fi-

nanziellen die des Staates, jene Institutionen zu erhalten, die uns nicht technische Spielereien, sondern Wissen und Kunst beibringen und auch selbst machen lassen. Das Interesse der Menschen, auch der jungen, ist vorhanden. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß es eine Reihe ernstzunehmender Menschen gibt, die sagen, weshalb müssen wir noch Oper hören – laßt uns Neues finden. Ihnen ist es zu bequem, das Alte zu bewahren.

FonoForum: Welchen Wert hat die Schallplatte für Sie?

DAVIS: Einen sehr großen Wert, den der Information. Wenn man hören will, wie Schönberg-Variationen klingen, dann geht man zur Discotek und legt sich die Platte auf und weiß, aha, so ist das Klangbild. Aber es gibt eben auch ein lebendiges Museum, das ist die Oper und das Konzert. So, wie bei uns in Kew Gardens, im Londoner Zoo, beispielsweise die Schmetterlinge nicht ausgestopft ausgestellt sind, sondern umherfliegen – man kann sie lebend betrachten.

FonoForum: Ist „Information“ durch die Schallplatte für Sie gleichbedeutend mit „Auskunft“ über eine Interpretation?

DAVIS: Nein – wir wollen eben Schmetterlinge bleiben. Höre ich eine Schallplatte, dann ist es doch so, daß ich schon nach zwei oder dreimal Anhören sage: Ich kann sie nicht mehr hören, ich muß etwas Neues hören, eine andere Interpretation. Wie langweilig wäre es, hätte man nur eine Version eines Werkes. Und es gibt noch eine andere Bedeutung der Schallplatte, die der Dokumentation über einen bestimmten Zeitstil. Denken wir an Arthur Grumiaux oder Clara Haskil, an ihre Versionen der Mozart-Konzerte. Sie sind Vorbild geworden für heute. Mit der Schallplatte wissen wir, im Sinne des Maßstabes, wie man diese Werke spielen sollte.

FonoForum: Haben Sie von Ihren Aufnahmen etwas, das auch leidenschaftlich gelang – in Ihren Ohren?

DAVIS: Das ist schwer zu sagen. Einige Berlioz-Aufnahmen waren gelungene Abenteuer und eine „Entführung“

scheint mir nicht so schlecht geraten. Auch Aufnahmen von Werken Tippetts und von Sibelius ließen sich nennen, dann eine „Missa Solemnis“ vielleicht, obwohl es unmöglich ist, eine gute Aufnahme dieses Werkes zu machen. Ich meine, mich hier nicht schämen zu müssen. Man hat ein Gebäude geschaffen, das nun dasteht.

FonoForum: Könnten Sie jungen Dirigenten den Beruf beibringen, unterrichten?

DAVIS: Ich gebe keinen Unterricht, ich habe nur Gespräche mit jungen Dirigenten. Wenn der junge Dirigent es will, kann er zusehen, wie ich es mache. Das ist alles, was ich tun kann. Es muß von Hirn und Herz kommen, was man macht. Man entwickelt eine möglichst genaue Gestik. Nach dreißig Jahren spürt man schon, was geht und was nicht. Das Erste in diesem Beruf ist, Stil zu verstehen, das Zweite, Ich-Bezogenheit zu vermeiden, das Dritte, zu lauschen, hinzuhören.

FonoForum: Ihre nächsten wichtigen Aufgaben an Covent Garden?

DAVIS: Im Herbst bringen wir zum zweiten Mal „Lulu“, ein wunderbares Stück, dann hoffe ich, „Palestrina“ von Pfitzner machen zu können, übrigens zum erstenmal in England auf einer professionellen Bühne, in englischer Sprache, so, wie wir „Wozzeck“ auch übersetzt singen ließen – dafür kommt Dohnanyi mit einem deutsch gesungenen „Wozzeck“ zu uns. Und wenn „Palestrina“ gut geht, bringen wir ihn später auch in deutscher Sprache. Gerne würde ich auch „Manon“ von Massenet einstudieren und Wagners „Tannhäuser“.

FonoForum: Wird man Sie bei Festspielen wieder hören können?

DAVIS: Ich weiß es nicht. Wenn man mich einlädt, werde ich kommen.

FonoForum: Sie wollten, heißt es, einmal schrecklich gern die „Fledermaus“ leiten?

DAVIS: Warum nicht?

FonoForum: ... in München?

DAVIS: Warum nicht hier auch eine „Fledermaus“, wo ich doch schon die „Missa Solemnis“ dirigiert habe?



Vielseitigkeit heißt die Devise von Colin Davis; entsprechend groß ist auch das Repertoire aus den Bereichen Oper, Oratorium, Konzert, das der nun nach München berufene Künstler dirigiert. Foto Mitte: Colin Davis während der Aufnahmen zu „Le Nozze di Figaro“ mit der Sängerin Maria Casula und Studientechnikern. Rechts außen: Colin Davis Mitte der 60er Jahre in London

